

Erfahrungsbericht

Ich studiere mittlerweile im fünften Semester Wirtschaftswissenschaften an der Leibniz Universität Hannover und absolvierte ein Auslandssemester an der Western Washington University (WWU) in Bellingham, Washington, USA. Für ein Auslandssemester entschied ich mich aufgrund meiner eigenen Multikulturalität und meiner Liebe für fremde Kulturen; die amerikanische Kultur war mir bis dato nur aus amerikanischen Serien und Filmen bekannt und es reizte mich sie selbst zu erfahren. Ich ging deswegen ohne große Erwartungen in diese Situation hinein, um die Erfahrungen, die ich machen würde nicht zu verfälschen.

Die englische Sprache war mir aus einem vorherigen acht monatigen Arbeitsaufenthalt in England bereits bekannt, es fiel mir dennoch nicht auf Anhieb leicht mich fließend auszudrücken. Insbesondere das Schreiben von Essays und Aufsätzen war anfangs eine Herausforderung. Da ich mich jedoch auch durch meine geknüpften Kontakte nur auf Englisch verständigen konnte, wurden meine insbesondere mündlichen Sprachkenntnissen schnell besser. Ich nahm zusätzlich Angebote des dortigen Schreibzentrums wahr, um meine schriftlichen Kenntnisse zu verbessern. Zurückblickend bin ich mir sicher, dass sich meine Sprachkenntnisse immens verbessert haben. Zudem fällt mir die mündliche Kommunikation in der englischen Sprache leichter und ich fühle mich viel wohler Englisch zu sprechen.



Abbildung 1: Red Square, Zentrum der Universität



Abbildung 2: Klassenraum

Ich habe versucht so wenig Erwartungen wie möglich an dieses Auslandssemester zu haben, um wie bereits erwähnt die Erfahrungen ungefiltert aufnehmen zu können. Dennoch war auch ich durch den Konsum amerikanischer Medienformate nicht frei von Erwartungen. Beispielsweise erwartete ich kleiner Klassen und Kurse, ähnlich einer Hochschulerfahrung, was sich auch bestätigte. Zudem erwartete ich sehr viel



Abbildung 3: täglich konnte man Rehe auf dem Campus sehen

mehr auf die Uni bezogene Campusaktivitäten, Clubs und Veranstaltungen, was sich ebenfalls als richtig herausstellen sollte. Allgemein ist das soziale Leben an der Uni viel ausgeprägter als ich es aus Deutschland kenne.

Für Amerika habe ich mich entschieden, weil mich das Land mit seinen vielen kulturellen Einflüssen, mit der natürlichen Diversität und auch der vielfältigen und gleichzeitig einzigartigen Natur besonders reizte. Bereits in meiner Schulzeit verspürte ich den Wunsch ein Schuljahr an einer typisch amerikanischen High School zu verbringen. Damals fehlte mir jedoch der Mut dazu. Ein Auslandssemester war dementsprechend meine zweite und letzte Chance eine edukative Erfahrung in diesem Land zu machen. Die Uni reizte mich vor allem durch ihre Lage mitten im Wald, aber

auch durch die Spezialisierung der Kurse und sogar des Campuses auf eine ökologische und auch nachhaltige Lehr- und Lebensweise.

Insbesondere für Studierende, die sich für Nachhaltigkeit und eine natürliche Lernumgebung interessieren, ist die WWU eine wunderbare Erfahrung. In Amerika zu studieren hat mich außerdem gelehrt, wie viele Vorurteile wir über die amerikanische Lebensweise, aber auch das amerikanische Bildungssystem haben und wie weit diese Vorurteile oftmals von der Realität entfernt sind. Ich empfehle es deswegen jedem Studierenden sich dieser Erfahrung nicht zu entziehen.



Abbildung 4: zahlreiche Sportgeräte für die Studierenden

Der Campus meiner Universität war 87 ha groß und hatte so und so viele Gebäude, die insgesamt für 15.574 Studenten (in Bellingham selbst leben nur 85.000 Einwohner) (mit einem internationale Studentenanteil von X) zugänglich waren. Das Verhältnis von Studierenden zu Lehrenden beträgt im Durchschnitt 18.7:1. Die durchschnittliche Klassengröße liegt bei 29 Studenten. Es gibt verschiedenste Einrichtungen für Verpflegung, darunter drei Kantinen, unterschiedlichste



Abbildung 5: Kletterwand

Sportmöglichkeiten, darunter Basketball, Schwimmen, Klettern und ein Fitnessstudio, was zur Verfügung steht. Ich persönlich habe mich an Kickboxen probiert (dafür musste man allerdings bezahlen). Wie erwähnt gab es verschiedenste Clubs und Aktivitätsgruppen, die breitflächig Interessengebiete abdecken. Darunter waren ethische Gruppen, Sportclubs und verschiedenste Interessengemeinschaften.

Meine Austauschkoordinatoren Richard und Abigail organisierten ebenfalls Veranstaltungen, zum Beispiel unternahmen wir eine Bootsfahrt oder haben (typisch amerikanisch) zu Halloween Kürbisse geschnitzt, und sie halfen mir großzügig mich auf dem Campus und in der Stadt zurechtzufinden.



Abbildung 6: Basketballspiel

Das Gemeinschaftsgefühl, das durch die Aktivitäten, die Veranstaltungen und das Campus-Leben entsteht, war etwas, dass ich an der Leibniz Universität Hannover vermisse. Es war ein wunderbares Gefühl der Zugehörigkeit.

Während man in Deutschland Kommilitonen aus dem eigenen Studiengang kennenlernt, gab es in Amerika zusätzlich die Möglichkeiten neue Kontakte in oben genannten Veranstaltungen etc. zu knüpfen (die Beziehungen zwischen Studenten im Unterricht scheinen eher distanzierter zu sein). Zudem kann man dadurch, dass man sich oftmals sogenannte Dorms mit anderen Studierenden teilt, auch hier wieder die Möglichkeit neue Menschen kennenzulernen. Ich lebte beispielsweise in einer der

Universität zugehörigen Wohnung, die ich mir mit drei amerikanischen Kommilitonen teilte. Darin gab es eine Küche, ein Wohnzimmer, zwei Schlafzimmer (ich teilte mir dementsprechend ein Zimmer) und ein Bad. Das WG-Leben ist definitiv eine Erfahrung wert. Verglichen mit Hannover sind Lebensmittel in Amerika besonders auf Fleisch und frische Lebensmittel bezogen sehr viel teurer. Dafür ist das Angebot an Fast-Food Ketten unglaublich hoch. Wer also nicht kochen kann, braucht sich keine Sorgen machen; er wird nicht verhungern.



Abbildung 7: Ausblick vom Camous aus auf die Innenstadt von Bellingham

Abschließend möchte ich mich auf den „Kulturschock“ eingehen. Einen wirklichen Kulturschock habe ich nicht erlebt. Vielmehr war ich von den Eindrücken fasziniert und begeistert. Dennoch gab

Western Alert: Report: Bellingham Police responded to a robbery in the [1200](#) block of Holly Street at approximately 6 p.m. today. The suspect, described as a white male approximately 6 feet tall, assaulted another man and stole his hat. A weapon was not reported used in the robbery. The suspect was wearing a zip-up hoodie, gray pants, and carrying a green duffel bag. He was last seen walking southbound on High Street. If you see the suspect immediately call [911](#).

Abbildung 8: Solche Benachrichtigungen hat man per Email/SMS bei Notfällen erhalten

es Dinge, die auch anders waren. Die Menschen waren sehr viel offener. Sie hatten keine Scheu Fremde anzusprechen; ich saß beispielsweise im Bus Richtung Innenstadt und ein älterer Herr hat angefangen sich mit mir zu unterhalten. Was ich ebenfalls sehr faszinierend fand war, dass die Studierenden alle sehr bequeme Kleidung trugen. Jeans, Hemden und Blusen waren eine Rarität. Die Kleidung

spiegelte oft die Zugehörigkeit zur Universität wider, indem die Kleidungsstücke das Uni-Emblem aufwiesen. Das Eingliedern in die Uni-Kultur fiel mir nicht schwer.

Was mir gefehlt hat, war die Nähe zu meiner Familie und meinen Freunden; denn selbst, wenn sie nicht in Hannover wohnen, sind wir immerhin in derselben Zeitzone und sie sind nur eine Zugreise entfernt.

Ich habe gelernt wertzuschätzen, wie günstig die Lebensmittel und das Reisen in Deutschland sind.

Zusammenfassend möchte ich jedem Studierenden einen Aufenthalt im Ausland, besonders aber auch in den USA wärmstens empfehlen, denn die Erfahrungen, die man hierbei macht, werden nicht nur im Berufsleben von Vorteil sein, sind auch Erinnerungen, die ein ganzes Leben lang währen. Ich habe Freunde auf der ganzen Welt gefunden.